

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann

## HIRTENBRIEF ZUR ÖSTERLICHEN BUßZEIT 2022

*„Berührt und bewegt von der Menschenfreundlichkeit Gottes wollen wir Segensort in der Welt sein.“*

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit diesen Worten beginnt die Vision unseres Bistums Speyer für die zukünftige Gestalt der Kirche in der Pfalz und der Saarpfalz. Vor zwei Jahren haben wir uns auf den Weg zu solch einer gemeinsamen Vision gemacht. Sie sollte wieder die Freude des Evangeliums in uns wecken und neue Horizonte für unseren Auftrag und unsere Sendung als Kirche von Speyer erschließen. Der Anfang dieses Weges fiel mit dem Beginn der Corona-Pandemie zusammen. Von den geplanten Treffen konnte nur das allererste in Kaiserslautern stattfinden. Dann kam der erste Lockdown – und gleichzeitig geschah etwas Wunderbares, das die Erwartungen des zuvor geplanten Weges übertraf. Mehr als 4000 Eingaben von unzähligen Gläubigen aus allen Teilen unseres Bistums kamen in einem lebendigen Prozess des Erstehens unserer Vision auf digitale Weise zusammen. Sie fügten sich wie ein vielfältiges Puzzle ineinander zu einem lebendigen Bild einer Kirche, die sich ihrer unverzichtbaren Sendung für die Welt und die Menschen in unserer Zeit wieder neu bewusst wird. Mitten in der schwersten Glaubwürdigkeitskrise seit Wiedergründung des Bistums vor mehr als zweihundert Jahren setzten so viele aus Liebe zu ihrem Glauben und in Sorge um ihre Kirche engagierte Menschen in unserem Bistum ein deutliches Zeichen. Viele haben dies getan auf dem Hintergrund schweren Leidens an dem aktuellen Zustand der Kirche. Sie haben aber nicht resigniert angesichts weitreichender Enthüllungen schrecklichen Versagens insbesondere vieler Amtsträger. Sie gaben stattdessen ihrer leidenschaftlichen Überzeugung Ausdruck, dass es Kirche als visionären Ort gerade in unserer Zeit braucht und dass sie an ihrer Erneuerung mitwirken wollen.

Ihre Leidenschaft weist uns den Weg für unsere gemeinsame Verantwortung, dass die Vision Gottes für unsere Welt in einer grundlegend erneuerten Kirche menschnahe und gottberührende Gestalt gewinnen kann. Versagen und Schuld in der Kirche machen es

immer mehr Menschen schwer, in ihr Jesus Christus, seine Liebe und Zuwendung zu den Menschen, seine Botschaft vom Reich Gottes zu erkennen. Die Glaubwürdigkeitsfrage, die sich angesichts des vielfältigen Missbrauchs geistlicher Macht so erschütternd stellt, zielt nicht darauf ab, dem Zeitgeist zu folgen, sondern sie zielt auf die Mitte des Evangeliums, auf den Kern der Botschaft von der erlösenden Liebe Gottes und der darin gewonnenen Freiheit und Würde des Christenmenschen. Jesus selbst findet die schärfsten Worte gegen die Pharisäer, die Anderen schwere Lasten aufbürden, sich selbst aber nicht daran halten (vgl. Mt 23,4).

Die Psychologie kennt die wirklichkeitsverändernde Kraft der Erwartung. Der amerikanische Psychologe Bob Rosenthal nannte das den „Pygmalion-Effekt“ nach einem Künstler aus der Welt der griechischen Mythen, der sich so sehr in die von ihm selbst geschaffene Frauenstatue verliebte, dass die Götter beschlossen, sie zum Leben zu erwecken. Vielen ist diese Kraft nicht genügend bewusst. Und doch hängt so viel von ihr ab. Wie ein Lehrer etwa auf seine Schüler zugeht, hat enorme Auswirkungen auf deren Leistungsstärke. Der Wirklichkeit verändernden positiven Erwartung steht als Schattenseite aber auch eine zerstörerische negative Kraft, „Golem-Effekt“ genannt, gegenüber. Manch einer trägt ein lebenslanges Trauma in sich, weil er als Kind ständig als Versager bezeichnet wurde. In der aktuellen Krise der Kirche kommt es darauf an, von welcher Kraft der Erwartung wir uns bestimmen und bewegen lassen. Dabei ist die Vision, die uns als Christen trägt, nicht von uns selbst geschaffen, sondern sie ist uns von Gott her geschenkt. Sie tritt uns im auferstandenen Christus lebendig gegenüber. Wäre die Kirche nur Menschenwerk, wäre sie schon lange untergegangen. Wenn wir daran glauben, dass Christus in uns lebt und die Kirche sein Leib ist mit uns als seinen vielfältigen Gliedern, dann dürfen wir den Raum unserer Erwartung und Hoffnung nicht zu klein ziehen. Es ist der auferstandene Christus, der der Kirche immer wieder die Kraft zur Erneuerung schenkt.

Auf diesem Hintergrund möchte ich Ihnen allen unsere Vision ans Herz legen. Ihre zentrale Aussage lautet:

(Eventuell von einem Sprecher / einer Sprecherin gelesen)

*„Berührt und bewegt von der Menschenfreundlichkeit Gottes wollen wir Segensort in der Welt sein: gastfreundlicher Ort heilsamer Unterbrechung, offener Raum des Dialoges,*

*sicherer Ort der Seelsorge, unmittelbar erfahrbarer Nächstenliebe und der Feier der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen.*

*Jesus Christus ist der Maßstab unseres Handelns. Er hat die Armen und Ausgegrenzten in den Mittelpunkt gestellt. Sein Evangelium ruft uns zur Umkehr.*

*Im Vertrauen auf den Heiligen Geist, der uns allen geschenkt ist, sind wir als synodale Kirche gemeinsam auf dem Weg. Wir sind weltweit verbunden mit allen Geschwistern im Glauben.*

*Wir engagieren uns anwaltlich für Gerechtigkeit und Frieden, für unser gemeinsames Haus Erde und für die gleiche Würde und die gleichen Rechte aller Menschen. Uns ermutigt unser Glaube an Gott, der ‚alles neu machen‘ will (Offb 21,5).“*

Während ich die Worte unserer Vision in mir nachklingen lasse und an diesem Hirtenbrief schreibe, bewegt mich in besonderer Weise die Nachricht vom Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine. Ich bin zutiefst erschüttert über diesen Wahnsinn. Krieg kann niemals eine Lösung sein. Krieg bedeutet entsetzliches Leid und menschenverachtende Ungerechtigkeit. Krieg bringt Unheil und Tod. Was kann doch die Machtbesessenheit eines autokratischen Herrschers an Leid über so viele Menschen, letztlich über die ganze Menschheit bringen! Aber gilt nicht dann auch das Umgekehrte: Was kann das Engagement eines jeden von uns für Frieden und Gerechtigkeit, für die Würde des Menschen und die Solidarität mit allen Schwachen, Armen und Entrechteten für ein unverzichtbar wichtiges Licht in unserer Welt entzünden! Schlagartig wird bewusst, wie unersetzbar die Vision, die Jesus uns in der Bergpredigt geschenkt hat, für unsere Welt ist, auch wenn sie angesichts der brutalen Gewalt immer wieder ohnmächtig erscheint! Wie hoffnungslos wäre unsere Welt ohne sie! Wie entscheidend wichtig ist jeder und jede einzelne, die sich nach ihr ausrichten: „Selig, die keine Gewalt anwenden ... Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit ... Selig, die Frieden stiften ...“ (Mt 5,5.6.9)

Auf diesem dramatischen Hintergrund lese ich die Sätze unserer Vision. Die Herausforderung des Augenblicks gibt ihr die Tiefenschärfe, damit wir gegen alle Menschenverachtung Gottes Liebe zu jedem Menschen mit ganzer Kraft setzen und Segensort in dieser Welt sind: ein Ort, an dem die Machtstrukturen dieser Welt durchbrochen werden, auf Augenhöhe miteinander umgegangen und ein offener Dialog statt sektenartiger Selbstinszenierung gepflegt wird, Seelsorge menschnah und vor Verletzung geschützt geschehen kann, keiner in seinen

Nöten und Sorgen alleine gelassen wird, sondern unmittelbar Hilfe und Gemeinschaft erfährt, und unsere Sakramente und Gottesdienste zu unter die Haut gehenden Feiern des Lebens gegen alle Mächte des Unheils und des Todes werden.

Dabei ist Jesus Christus in allem der Maßstab. Von ihm her erneuern wir konsequent unsere Kirche. Seine Stimme ist im Schrei der Leidenden, der Ausgegrenzten, der von jeglichem Missbrauch von Macht und Gewalt Betroffenen in besonderer Weise zu hören. Sein Ruf zur Umkehr bedeutet für uns, alles auf den Prüfstand zu stellen, ob es der glaubwürdigen Verkündigung des Evangeliums dient. Er ist die uneingeschränkte Aufforderung zum Freimut in der Welt wie in der Kirche, um so für das Evangelium, ob gelegen oder ungelegen, einzustehen.

Unsere Vision ist davon geprägt, dass uns allen in der Taufe und Firmung der Heilige Geist gegeben wurde. In der Kirche darf es keine graduellen Unterschiede geben. Das Amt in der Kirche beschreibt etwas anderes, als das, was wir von weltlichen Hierarchien kennen. Es muss Dienst am Volk Gottes als Träger des Geistes Gottes sein, Dienst an der Vielfalt der Charismen und an ihrer Einheit in der Gemeinschaft der Kirche. Wenn wir uns im Synodalen Weg um die Veränderung der Machtstrukturen in der Kirche im Hinblick auf Teilhabe und Kontrolle mühen, dann nicht, um das kirchliche Amt zu entwerten. Es bedarf der Erneuerung, weil es im Laufe der Jahrhunderte, nicht zuletzt durch manche Zuspitzung und sakrale Überhöhung im 19. Jahrhundert, sich mehr an absolutistischen Herrschaftsformen als an den Worten Jesu orientiert hat: „Bei euch aber soll es nicht so sein...“ (Mk 10,43). So wollen wir an der Hand Jesu lernen, synodale Kirche zu sein und immer mehr zu werden, weltweit verbunden mit allen unseren Brüdern und Schwestern im Glauben.

Das Wichtigste ist, dass wir als Kirche aufhören, um uns selbst und die Erhaltung unseres Milieus zu kreisen. Nur von ihrer Sendung in die Welt hinein und ihrem Dienst an den Menschen her, erlangt die Kirche ihr Profil für die Menschen unserer Zeit. Sie soll Zeichen und Werkzeug für den Gott sein, der jedem Menschen nahe ist, und für die darin gründende Einheit der ganzen Menschheit. Unser Blick muss vom Kern des Evangeliums her global sein. Man kann nicht Christ sein ohne empathische und engagierte Solidarität vor allem mit den Schwachen und Armen, ohne Einsatz für eine weltumspannende Gerechtigkeit, die auch unseren Lebensstil in Frage stellt, und für eine Friedensordnung, die aller Machtwillkür mit Entschlossenheit entgegentritt, dabei sich selbst aber nicht in die Spirale der Gewalt

hineinziehen lässt. Weil wir an den einen Gott und Vater aller Menschen glauben, weil wir seine Schöpfung lieben und achten, engagieren wir uns für den Lebensschutz und die Würde des Menschen vom Anfang bis zum Ende wie für den Klimaschutz und die Nachhaltigkeit im Umgang mit unseren Ressourcen in dem einem Haus Erde. Und wir setzen uns gegen jede Form der Diskriminierung von Menschen ein, für Geschlechtergerechtigkeit und die gleichen Rechte aller – und schauen dabei auch selbstkritisch auf unsere eigene Geschichte und Wirklichkeit.

Liebe Brüder und Schwestern, ist das alles nur eine schöne Vision, wohlgesetzte Worte – oder der erste Schritt zu einer erneuerten Wirklichkeit? In der letzten Zeit werde ich von immer mehr Menschen gefragt, was ich ihnen sagen würde, warum sie nicht aus der Kirche austreten sollten. Diese Frage und die dahinter stehenden tiefen Enttäuschungen berühren mich sehr. Ich antworte ihnen, dass ich mit meiner persönlichen Verantwortung gemeinsam mit allen, denen diese Kirche am Herzen liegt, mich mit ganzer Kraft für die Aufarbeitung der Vergangenheit und die daraus resultierenden notwendigen Veränderungen einsetzen will. Und dass ich bereit bin, neue Wege zu gehen. Dann erzähle ich von der Vision, die durch das Engagement so vieler in unserem Bistum entstanden ist, und frage: Könnte diese Vision auch Ihre sein? Und wenn ja, könnten wir dann nicht versuchen, sie gemeinsam zu verwirklichen? Gerade jetzt in diesen Tagen, in denen wir das gemeinsame entschlossene Handeln aller Menschen guten Willens so sehr brauchen!

Dazu schenke uns der Gott des Lebens und des Friedens seinen Segen, so dass wir ein Licht der Hoffnung aufrichten und zum Segen für die Menschen in unserer Welt werden können,

Ihr Bischof

+ Karl-Heinz